

Tägliche Omaha Tribune

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President. Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post, per Jahr \$5.00; einzelne Nummern 2c. Preis des Wochenblatts: Bei strikter Begründung, per Jahr \$1.50.

Die Antwort

(Aus der New Yorker Staats-Zeitung vom 2. August.) Professor Delbrück, Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“ und einer der hervorragenden literarischen Vertreter der liberalen Elemente in Deutschland, fragt in der Augustnummer seiner Zeitschrift: „Warum haben wir denn keine Friedensverhandlungen?“ Er erklärt, das deutsche Volk werde an der Nase herumgeführt; die Presse verbreite falsche Angaben über die Ursachen, welche Amerika dazu veranlasst hätten, in den Krieg einzutreten und argumentiert, Deutschland und Amerika seien sich hinsichtlich der hauptsächlichsten „Mittels“ des Krieges einig, wie daraus hervorgehe, daß Kaiser von Deutschland die vom Präsidenten Wilson am 11. Februar, spezifizierten „vier Punkte“ abgelehnt habe. Daran knüpft er die Frage: „Warum haben wir denn keine Friedensverhandlungen?“ Er gibt dann selbst eine Antwort, aber nicht die richtige.

Ein anderer deutscher Professor, Max Weber, hat in München ein Buch erschienen lassen, worin er scharf über die jetzt in Deutschland allmächtig wirkenden Kreise herfällt, und den Nachweis zu führen trachtet, die Bureaucratie sei der Sitz des Übels, an welchem Deutschland jetzt leide. Die Bureaucratie sei die größte Gefahr für alle Freiheit und Initiative des Individuums und der Nation; die Autokratie sei schließlich noch nicht so schlimm, aber die Bureaucratie, das unfähige Beamtenamt, sei der wirkliche Sitz des Übels. Professor Weber verkennt völlig den wahren Tatbestand, daß nämlich die Bureaucratie lediglich ein Nebenprodukt der Autokratie ist, geschaffen und geleitet, um eine Stütze der Autokratie zu bilden, und deren Machtübernahme zu verewigen. Und das gemeinsame Produkt der Autokratie und Bureaucratie zeigt sich in der Militärpartei, die nun ihren Willen dem Volke aufzwingt, ohne es zu ihrem Kommen zu lassen, gleichgültig, wohin eine solche Politik des Verderbens und der Verwüstung führen mag.

Hier liegt die Antwort auf Professor Delbrücks Frage, die der Professor längst hätte kennen sollen, denn Präsident Wilson hat sie deutlich genug gegeben. Der britische Premier, Lord George, hat dieselbe jetzt, in etwas modifizierter Form, von neuem proklamiert. Auf die prompte Befolgung des normalen deutschen Staatsrechts für Auswärtige Angelegenheiten. Dr. von Kühlmann, nach dessen letzter Reichstagsrede hinweisend, sagt Lord George: „Und was bedeutete das? Es bedeutete, daß die Persönlichkeiten, welche den Krieg gemacht haben, immer noch ihre dunklen Ziele verfolgen. Sie können keinen Frieden haben, solange diese Elemente in dem Rat unseres Staatsoberhauptes überwiegen.“

Das ist die endgültige Antwort auf Professor Delbrücks Frage. Es wird keine andere gegeben werden. Das deutsche Volk muß sich aufraffen und die Militaristen als Hauptverursacher und Vorkämpfer befeitigen. Ist das geschehen, dann mag es Friedensverhandlungen geben.

Keine Goldausbeutung

Die Aufforderung, alle Goldmünzen und alle Goldzertifikate, die Aufweisung auf Entnahme von Gold aus den Borräten der Regierung sind, gegen Papiergeld auszuweisen, ist vollkommen berechtigt. Wenn die Regierung selbst eine solche Forderung nicht gestellt hat, so mag das damit zu erklären sein, daß sie sehr große Goldvorräte besitzt, die größten in der Welt, und daß sie nicht den völlig unbedingten Glauben erwecken will, als brauche sie das Geld, das sich in privaten Händen befindet. Daß die Regierung das in privaten Händen befindliche Gold und die Goldscheine angesichts der erwähnten Vorräte nicht braucht, ist unbestreitbar, aber auf der anderen Seite ist nachweisbar, daß das Gold in Händen der Regierung unendlich größeren Wert besitzt, als in Händen von Privatleuten. Letztere brauchen es überhaupt nicht, denn für sie hat ein Gold-dollar nicht mehr Wert, als ein Papierdollar, und wenn die heimliche Notförmung vorliegt, daß das Gold im Laufe der Zeit eine Prämie bringen könnte, so ist sie trügerisch; denn unsere Regierung wirtschaftet so gut und so richtig, daß ein solcher Fall nicht eintreten kann, indem sie das Geld, das sie braucht, durch Steuern und Anleihen aufbringt, demnach nicht in die Lage versetzt wird, ihre großen Goldbestände anzugreifen.

Allen es ist klar, daß je mehr Gold sie besitzt, desto mehr das Finanzgebäude befestigt wird. Demnach sollte jeder, der Goldmünzen und Goldscheine hat, sie der Regierung gegen Papiergeld auszuweisen. Der Vorschlag, Goldbarren umzuschmelzen, um das Metall der Regierung liefern zu können, hat keine Berechtigung. Zu solch extremen Maßnahmen greift aber eine Regierung nur, wenn sie in Goldnot ist, und diese ist bei uns nicht eingetreten und wird auch aus den angegebenen Gründen nicht eintreten.

Ein Glücksfall für Spanien

Aus Spanien kam jüngst eine Meldung, die viel mehr Beachtung verdient, als ihr zuteil geworden ist. Wir denken an den nur wenige Worte umfassenden Bericht, daß es in dem genannten Lande gelungen ist, reiche Kalilager zu entdecken. Bei der großen Bedeutung dieses Minerals für die Landwirtschaft eine Kunde von größter Tragweite, insbesondere unter abnehmenden Umständen, die Deutschland ein Monopol gewährten, dessen Bedeutung es wohl zu schätzen mußte, da alle Versuche, in anderen Ländern Kalium zu finden, gescheitert sind. Und daß auch die Gewinnung von Kalifalz aus Seetang, womit man sich in Kalifornien beschäftigt, auf die Dauer keine zufriedenstellenden Ergebnisse liefern kann, liegt auf der Hand. Das so gewonnene Kali wird so teuer, daß es der Landwirtschaft keinen nennenswerten Nutzen bringen kann. Wenn man bedenkt, daß die Kalifalzgruben Deutschlands im Jahre 1900 3,050,000 Tonnen Abraumfalle lieferten, im Werte von 39,111,000 Mark, so wird man sich vorstellen können, wie schwer es einer Industrie, die Kalifalz aus Seetang herstellt, werden müßte, Konkurrenzfähig zu bleiben. Da Kali auch in der Fabrikation von Sprengstoffen verwendet wird, so mag sich die erwähnte Fabrikation zur Zeit bezahlt machen; auf die Dauer wird man wohl keine allzu großen Hoffnungen auf diese Quelle der Kalifalgewinnung setzen dürfen.

Diese Umstände verleihen der Mitteilung aus Spanien außerordentliches Interesse. Denn nicht nur für Spanien selbst, sondern für alle an der Welt beteiligten Staaten müßten sich neue Kalilager als Quelle dauernden Segens erweisen. Daß man sich der Bedeutung dieses Mineralstoffes in den maßgebenden Kreisen des spanischen Volkes bewußt ist, beweisen die Gesetze, die nach dem Berichte des Vizokonzuls Evans in Madrid die Kalifalzgewinnung in Spanien regeln sollen. Nicht nur sollen alle Konzeptionen unter Regierungsaufsicht stehen, sondern die Regierung wird jeder Grube vorschreiben, wieviel Kalifalz sie zu fördern hat, und einen fürs Inland geltenden Höchstpreis und einen fürs Ausland bestimmten Mindestpreis der Ware. Ähnlich wie in Deutschland wird ein Subsidat der an der Kalifalzproduktion beteiligten Gruben gebildet, dem auch der spanische Staat beitreten wird. Dieser Subsidat wird durch eine Stimme in der Verwaltung des Subsidats, nach über die Fabrikation der künstlichen Dünger führt die der Staat einfluß; es steht ihm das Recht zu, diesen Produktion zu regeln. Bedeutsam ist die weitere Bestimmung, daß der Staat im Falle internationaler Verwicklungen, die die Landwirtschaft ernstlich in Mitleidenschaft ziehen, die Macht besitzen soll, alle Kalilager zu übernehmen, und zwar auf solange, wie es notwendig erscheinen mag. Woraus man ersieht, daß man in Spanien bereits aus den Ereignissen der letzten Jahre Lehren zieht.

Sobald die Ausbeute 50,000 Tonnen erreicht haben wird, soll im Ministerio de Fomento ein eigenes Amt errichtet werden, das mit der Überwachung betraut wird, die Entwicklung der Ausbeutung wie die Fabrikation und den Verkauf der Kalifalz zu regeln. Eine Summe von 150,000 wird ausserdem für die Erfindung und Marktforschung der Lager, in der Stadt in der Provinz Barcelona und Lerida gebildet.

Der Roman einer Erbin.

„June Cox“ aus Zegartana, Ark., auch als Henrietta Sutton oder seit ihrer Verheiratung mit dem Soldaten Ewan Edwards als Frau Henrietta Edwards bekannt, welche in Chicago auf Veranlassung der Zegartanaer Polizei verhaftet worden war, um als Zeugin gegen eine Bande von Wüstlingsmugglern auszusagen, hat in Begleitung des Sheriffs James Walter von Boone County Chicago verlassen.

„June Cox“ war in Zegartana in den Kreisen, welche starke Getränke und leichtgeschürzte Frauen lieben, eine bekannte Persönlichkeit gewesen, bis sie eines Tages spurlos verschwand. Die Polizei glaubte, daß die Wüstlingsmuggler, gegen welche sie hätte auszusagen müssen, sie aus dem Wege geräumt hätten, und als in einem verborgenen Winkel eine halbverwesene und loslöse Frauenleiche gefunden wurde, an welcher sich gewisse auf die Verschollene passende Abzeichen fanden, war man sicher, daß das junge Mädchen ermordet worden war.

Diese Leiche wurde aber inzwischen wohlbehalten in Chicago, machte sich brieflich über den Scharfsinn der Zegartanaer Polizei lustig und wurde daraufhin dort verhaftet. Sie weigerte sich zuerst, zurückzutreten, als aber Sheriff Walter, der aus Zegartana eingetroffen war, sie gut ausredete und gleichzeitig versprach, einen Haftbefehl, den er für ihre Freundin Frau John Farley, bei welcher das Mädchen in Chicago gewohnt hatte, in der Tasche tragen zu lassen, gab sie nach und fuhr mit ihm zusammen ab.

Kaum hatte jedoch das Paar die Polizeistation verlassen, als ein Mann namens W. A. Dum, Superintendent für Wasserförderung und Konfalkation in Springfield, Va., dort eintraf, welcher erklärte, der Stiefvater des Mädchens zu sein, deren wirklicher Name vor ihrer Heirat Henrietta Sutton gewesen sei. Dum erklärte, daß er seit Jahresfrist nach seiner Stieftochter gesucht habe, die seinerzeit aus dem Hause ihrer Mutter verschwunden sei. Er erklärte weiter, daß diese zusammen mit zwei Onkeln ungefähr hundert Acker der wertvollsten Oelländereien Louisiana geerbt habe und infolgedessen als schwer reich gelten müßte.

Dum, welchem ein Bild des Mädchens gezeigt wurde, erklärte, daß dieses ohne Zweifel seine Stieftochter sei, und man darf infolgedessen auf die weitere Karriere derselben gespannt sein.

Wer die in Zegartana gefundene leichliche Leiche ist, bleibt vorläufig noch unauferklärt. Sheriff Walter sprach die Ansicht aus, daß möglicherweise überhaupt kein Mord vorliege, sondern daß Freunde der Wüstlingsmuggler die Leiche irgendwo ausgegraben hätten, um auf diese Weise die Polizei über das Verschwinden von June Cox zu täuschen.

Kunstdenkmäler im Tessin.

In Giornico wurde in einem sogenannten Turm des 14. Jahrhunderts, einem von der Tradition dem Bischof Azzo von Verelli (10. Jahrhundert) zugeschriebenen Wohnort, ein prächtiges Wandgemälde entdeckt, welches die Madonna zwischen zwei heiligen Bischöfen darstellt. In Contone in der Ebene von Magadino stieß man auf die Fundamente der Kirche von San Nicola, welche nach einer Urkunde von 1153 schon um die Wende des elften Jahrhunderts bestanden haben muß. Sehr erfreulich ist die Nachricht, daß der zunehmenden Verwitterung der Fassade der Kirche von San Nocco in Vigione am Luganersee durch eine Restauration Einhalt geboten werden soll.

Die Intentionen der eidgenössischen Kommission für Erhaltung geschichtlicher Denkmäler, nach dem Tessin hat ebenfalls mehrere Wiederherstellungsprojekte genehmigt. So wurde bei diesem Anlaß eine sehr eingreifende Restauration der Kirche Santa Vittore in Murialto bei Locarno vorgeschlagen; die 1859 eingebaute Decke und mehrere Altäre sollen entfernt, die Sakristei soll abgetrennt und die Fassade umgebaut werden. Gegen dieses Projekt erheben sich jetzt schon Stimmen, welche die Aufhebung der geltenden Bestimmungen, die die Aufhebung der 1857 aufgehobenen und seither ausgenutzten Augustinerinnen-Klosters in Monte Carasso bei Bellinzona den Verfall auch derjenigen Kirchen, welche durch die Erneuerung kirchlicher Bauten Stimmungswerte zu verlieren fürchten. Notieren wir endlich, daß die Casa di Ferro, die von dem Urner Obersten Peter a Pero um 1558 erbaute turmhöhenartige Säulenhalle bei Locarno durch Kauf an einer „Signore Todesco“ übergegangen ist.

Arch. Geere, das zehnjährige Lichterchen des Professors Martin Geere von Baldwin College, in Kansas, wurde vor dem Garbauseines Großvaters in Liberty, Pa., wo sie auf Besuch weilte, von einem Automobil niedergedrückt und starb noch im Laufe des Tages.

Für erholungsbegierige Schweizerkinder.

Die letzten Jahre, so werden auch dieses Jahr wiederum Schweizerkinder aus Deutschland ihre Ferien in der Schweiz zubringen, um sich in ihrem Vaterlande zu erholen. Dieses Jahr soll aber ein Teil der Kinder womöglich in Privatfamilien untergebracht werden, damit Kinder, die zum größten Teil ihr Vaterland nicht gesehen haben, Schweizer Art und Schweizer Sprache etwas kennen lernen, ein anderer Teil soll wieder in Ferienkolonien vereint werden.

Die Zentralstelle für Unterrichtsangelegenheiten und Erholungsbedürftiger Kinder ist mit der Platzierung in Familien beauftragt worden. Sie richtet deshalb an die Bevölkerung die herzliche Bitte, für die Erholungsbedürftigen keinen Vorkommnissen aus Deutschland Freiplätze zur Verfügung zu stellen. Die ersten größeren Transporte werden im Juli in die Schweiz kommen. Der Aufenthalt beträgt vier Wochen. Alle Wünsche betreffend Geschlecht, Alter und Konfession werden möglichst berücksichtigt.

Seefisch in Bier. Der Seefisch wird sehr sorgfältig gereinigt und in Stücke geschnitten, die man mit Salz befeuchtet und mit geschichteten Pfefferstücken (sogenannten Fisch-Pfefferstücken) dazu und gießt so viel Branntwein (kein bitteres Bier, sondern Berliner Braunbier) darüber, daß die Fische bedeckt sind. So müssen sie erst antrocknen, dann auf kleinem Feuer oder heißer Herdplatte weich dämpfen und beliebiger Zugabe von etwas Zucker in einer tiefen, erwärmten Schüssel angerichtet.

Edgar A. Strouse, früherer Präsident der State Trust & Savings Bank in Peoria, Ill., wurde schuldig befunden, Verne M. Mead ermordet zu haben, und zu 25jähriger Zuchthausstrafe verurteilt.

Henry May, 73 Jahre alt, wurde in der Scheune auf der Farm des Clarence J. Dink, bei Westmont, N. J., erhängt aufgefunden. Finanzielle Schwierigkeiten und Krankheit sollen ihn zu der Tat getrieben haben.

Wenn Eisläufer übermäßig die Warnungstafel unbeachtet lassen und einbrechen, so sollten sie wie Einbrecher bestraft werden.

Er reist 30 Meilen weit, um mehr Tanlac zu bekommen

Wirt Westhof fort, nachdem er von Rheumatismus befreit wurde.

Als ich Tanlac einnehmen begann, war ich derart mit Rheumatismus verkrüppelt, daß ich einen Gehstock gebrauchen mußte, um umherzukommen. Nach dem Einnehmen von fünf oder sechs Flaschen davon, war aber jeder Schmerz verschwunden und ich hatte außerdem tatsächlich 15 Pfund zugenommen.

Die obige Angabe wurde kürzlich gemacht von William Choate, 34 West Riverside Ave., Spofane, Wash.

Rheumatismus“, fuhr er fort, war bloß eines meiner Leiden, von welchen mich Tanlac befreite. Ich litt für 15 Jahren an einem Magenübel. Ich konnte kaum irgend etwas essen, denn es sammelte sich Gas in meinem Magen und schnitt fast meinen Atem ab, und brachte ein böses Gefühl von Schwäche über mich. In der Tiefe meines Magens verpörrte ich schreckliche Schmerzen, und wenn ich mich bemühte, irgend etwas zu essen, mit Ausnahme von leichter Nahrung, war ich fast ganz ausgepeilt.

Dies war mein Zustand vor ein wenig mehr als einem Jahre, als ich meine Mutter und meinen Bruder in Iowa besuchte. Bald nach meiner Ankunft dortselbst, wurden meine Leiden schlimmer. Meine Nerven klammerten mir Beschwerden zu bereiten, ich hatte schreckliche Schmerzen in meinem Rücken und litt fortwährend an Kopfschmerzen. Dann wurde ich von Rheumatismus ergriffen, was ich niemals vergessen werde. Ich war für sechs Monate aus Bett gefesselt und lag für mehrere Wochen flach auf meinem Rücken, kaum fähig, mich zu bewegen. Das Leiden begann in meinen Reinen, dann wurden die Arme ergriffen und die Schmerzen, die ich auszustehen hatte von den Fingerpitzen angefangen bis zu meinen Zehen, waren schrecklich.

Als ich endlich das Bett verlassen konnte, befand ich mich in solch schlechtem Zustande, daß ich zwei Gehstöcke gebrauchen mußte, um mich umherbewegen zu können, und dies war die Lage, in der ich mich befand, als ich begann, Tanlac

Die Ehrenliste der Täglichen Omaha Tribune

Kathräftigere Unterstützung der Baustein-Kampagne der Täglichen Omaha Tribune geboten

Der Fortschritt der Baustein-Kampagne für das Eigenheim der Omaha Tribune geht nur recht langsam voran. Es haben bisher nur 393 Namen auf dem Verzeichnis dorer, die ein zweijähriges Abonnement im Voraus bezahlten. Doch hier dori die Kampagne nicht zum Stehen kommen. Es muß vorwärts gehen auf dem Wege zum vierten Hundert, damit der vierte Baustein bald erreicht werde. Es scheint uns unmöglich, daß unter den Lesenden von Lesern unserer Zeitung sich nicht mehr finden sollten, die ihr Abonnement auf zwei Jahre hinaus im Voraus bezahlen werden. Wir sind überzeugt, daß noch viele Leser Bausteine beitragen werden, wenn sie ernsthaft folgende Fragen erwägen:

Ist Ihr Name auf der Ehrenliste verzeichnet? Wenn das der Fall ist, so nehmen Sie unseren Dank dafür hin. Ist es aber noch nicht der Fall, denn fragen Sie sich nach dem Grunde. Ist es, weil Sie das nötige Geld nicht erübrigen können, oder weil Sie es vergessen oder übersehen haben, diesem Ihrem Freund, Ihrer Täglichen Omaha Tribune, in der jetzigen schweren Zeit hilfreich zur Seite zu stehen? Andere Gründe werden wohl nicht geltend gemacht werden können, da wir dessen sicher sind, daß die Tägliche Omaha Tribune allen unseren Lesern unendlich viel mehr wert ist, als wir an Abonnementgeld verlangen und ein Jeder, den die Mittel es erlauben, sollte daher vordringend seinen Baustein einbringen.

Wer ist der Nächste, der mithilft, auf dem Wege zum vierten Hundert voranzufahren? Wie viele neue Namen werden in den nächsten Tagen auf der Ehrenliste zu verzeichnen sein?

eingunehmen. Ich las die Angabe eines Mannes in der Zeitung eines Tages, welche genau meinem Falle angefaßt war und entschloß mich, zu sehen, ob es mir gut tun würde. Um nun eine lange Geschichte kurz zu machen, Tanlac hat einfach Wunder für mich getan. Ehe ich meine zweite Flasche geleert hatte, konnte ich meine Gehstöcke fortoerren und war imstande zu gehen, wie irgendein Mensch. Und essen! Ich hatte niemals einen solch gesunden Appetit. Als die Säure in meinem Magen, meine Rücken- und Kopf-schmerzen sind verschwunden und ich hatte nicht wieder einen Anfall von Rheumatismus bis zum heutigen Tage. Eine von diesen Flaschen von Tanlac holte ich mir 30 Meilen weit her, denn unser lokaler Apotheker hatte keine zu, jener Zeit, und ich würde es wieder tun unter denselben Verhältnissen. Es ist ein wirkliches Vergnügen für mich, Tanlac zu empfehlen, und ich bin freudig bereit irgend Jemand persönlich mitzuteilen, was es für mich getan hat.

Tanlac wird in Omaha verkauft von der Sherman & McConnell Drug Company, Ede 16, und Dodge Straße; Owl Drug Company, 16, und Horney Straße; Howard Pharmacy, 24, und Farnam Straße; nordöstliche Ede 19, und Farnam Straße, und West End Pharmacy, 19, und Dodge Straße, unter persönlicher Leitung eines Spezial-Tanlac Vertreters, und in Süd-Omaha bei der Forrester & Neamy Drug Co. (Ans.)

Starb den Feldnot.

North Platte, 15. Aug. — James Hodges, Kadett der hiesigen Hochschule, ist in Frankreich auf dem Felde der Ehre gestorben. Er war letztes Jahr freiwillig in die Armee eingetreten.

— Bürger, stimmt für Willis E. Reed für die demokratische Nominierung für Ver. Staaten Senator nächsten Dienstag. (Ans.)

Advertisement for Willis E. Reed, Democrat for Senator. Includes text: 'Stimmt für WILLIS E. REED (General-Anwalt des Staates Nebraska) Demokratischer Kandidat für Ver. Staaten Senator' and a portrait of Willis E. Reed. Also includes text: 'Abhängig von der Entscheidung der Demokraten in der Primärwahl Sein Rekord als General-Anwalt von Nebraska für die letzten vier Jahre spricht mit machtvollerer und stärkerer Kraft als ganze Bände von Drucksachen Durch und durch ein Amerikaner'.